

Edelfurniere in Luxuskarossen

Text: Christiane Strohecker

Kaum ein Holz ist so wertvoll wie Maserholz. Nur das Beste davon wird zum Blickfang im Cockpit der schönsten Autos. Eine glänzende Karriere.

Mittelkonsole mit Pappelmaserdeckfurnier; Hersteller: Erwin Behr Automotive GmbH für BMW X5

Unter einer schützenden Lackschicht zeigt sich das Furnier der Edelkarossen von seiner schönsten Seite. Doch wie kommt der wertvolle Rohstoff vom Wald ins Fahrzeug?

Früher wurde fast ausschließlich kalifornisches „Wurzelholz“ für Armaturenbretter und Schalthebel verwendet. Heute haben auch viele andere Edelfurniere in der Automobilbranche Einzug gehalten: „Pappelmaser, Eschemaser, europäischer Kirschbaum, Ulmenmaser und Riegelahorn sind die wichtigsten heimischen Arten, die zur Zeit von der Industrie nachgefragt werden“, berichtet Axel Groh, Geschäftsführer eines Karlsruher

Furnierherstellers. „Seit einigen Jahren ist ein neuer Trend zu erkennen: Mehr Vielfalt ist gefragt. Im 5er BMW findet sich zum Beispiel auch Pappelmaser aus Deutschland.“

Maserknollen bilden sich ohne Einfluss des Menschen überirdisch am Stamm der Bäume aus. Die auffälligen Verwachsungen sind ein Wildwuchs nicht ausgetriebener Knospen. Eine Maserknolle wiegt zwischen 500 und 3.000 Kilogramm, kann bis zu 10.000 Euro kosten und steckt voller Überraschungen. Denn der Knolle kann man von außen nicht ansehen, wie schön ihre Maserung tatsächlich ist. „Man braucht viel Erfahrung beim

Einkauf“, beschreibt Groh, „und trotzdem gibt es keine Garantie für die Wertigkeit. Wir haben es eben mit einem echten Naturprodukt zu tun.“

Neben Maserknollen werden auch Furniere aus Stämmen verwendet, zum Beispiel von europäischen Nussbäumen. Egal ob Maser oder Stamm, nur hochwertiges Holz mit besonders auffälliger Zeichnung wird für die Automobilbranche ausgewählt. Schließlich soll auch auf den kleinsten Zierteilen eine bewegte Holzmusterung zu sehen sein.

Vom Wald führt der Weg zum Furnierhersteller. Hier werden Stämme und Maserknollen entrindet und bis zu zwei Wochen lang gekocht oder in heißem Wasser gedämpft. So wird das Holz geschmeidig und bekommt eine intensivere Farbe. Nächste Station sind die Messer- und Schälmaschinen, die zehntelmillimetergenau dünne Schichten des wertvollen Rohstoffes schneiden. Je nachdem, welche Maschine und welche Aufbereitungsart verwendet werden, erhält man unterschiedlichste optische Ergebnisse. Anschließend werden die dünnen Furnierblätter getrocknet, in der Bügelmaschine geglättet, zugeschnitten und sortiert.

Nur ein kleiner Teil der Edelfurniere ist für die Karriere im Automobil geeignet. „Selbst von ausgesuchten Qualitäten kann nur ein Bruchteil verwendet werden, denn die Ansprüche der Kunden sind außerordentlich hoch“, so Klaus-Dieter Mayer, Leiter eines Betriebs in Eschelbronn. Struktur und Farbe sollen möglichst einheitlich sein, damit ein ausgewogenes Bild entsteht und der Autokäufer das Interieur erhält, das er im Prospekt ausgewählt hat. Trotzdem ist ein lebhaftes Bild mit attraktiver Holzmaserung gewünscht. Eine Gratwanderung. Auch Fugen sind möglichst zu vermeiden. Jedes Furnierstück muss das Maß des Ausstattungsteils, für das es bestimmt ist, aufweisen. Nur Furnierblätter, die allen Kriterien genügen, werden für die Automobilindustrie verwendet. Der – äußerst hochwertige – Rest vom Baum zielt später exklusive Türen oder Möbelstücke.

Bei der Automobil-Zulieferindustrie entstehen aus den einzelnen Furnier-Blättern stabile Bauteile. Die Furniere werden in bis zu 40 Arbeitsschritten zugeschnitten, verpresst, verklebt, geschliffen, gebleicht, gefärbt, gefräst, lackiert und poliert. So lange, bis man sich im Lack spiegeln kann. Bei Crashtests

erhielten die Edelholz-Zierteile nach Angaben von Daimler-Benz Bestnoten. Zudem sind sie garantiert lichteht. Manche bestehen aus über 20 einzeln verleimten und fünfmal lackierten Holzschichten. Kein Wunder, dass die Produktion eines Zierteil-Satzes für die neue S-Klasse bis zu acht Wochen dauern kann. Gefühl, Geschick, Geduld und viel Fachwissen sind notwendig, um aus dem individuellen und sensiblen Rohstoff Edel-Zierteile zu fertigen.

„Feine Holzurniere in unterschiedlichen Maserungen und Farbnuancen bieten Raum für Genuss und vermitteln eine Lounge-Atmosphäre“, so Mercedes-Benz über die neue S-Klasse. Bei den „Zierteil-Varianten Edelholz“ hat der anspruchsvolle Kunde unter anderem die Wahl zwischen „Ahorn Maser“, „Pappel hochglänzend“ oder „Eiche Maser“. Wer möchte da nicht einsteigen und sich wohl fühlen, wie der Prospekt verspricht?

Wohnliches Ufo

Text: Dorothee Heckemann

Von außen leuchtet sie mit ihrer gigantischen Membran-Dachhülle in den Vereinsfarben Rot, Blau oder Weiß, zuweilen in bayerischen Rauten. Die Allianz-Arena in München sieht damit aus wie ein unnahbares Raumschiff. Bei dieser kühlen und künstlichen Fassadengestaltung überrascht es nicht, dass Gros der Logen seine Besucher mit einem Wärme ausstrahlenden Ambiente in stilvoller Holz-Innenarchitektur empfängt.

Wohlfühlatmosphäre: die Logen für bis zu 34 Personen mit Wandverkleidungen oder Böden aus Eiche oder Nussbaum

In dieser Location trifft Besprechungsraum auf Bar. Und Bar auf Mini-TV-Studio. Denn die Logen der Allianz-Arena werden nicht nur während der Spiele als VIP-Oasen, sondern auch für Konferenzen und Tagungen genutzt. Sämtliche Einrichtungen müssen somit eine komplette Versorgung mit Medien- und Cateringtechnik gewährleisten. Das heißt Anschlüsse für Strom, DVD, PC, das bedeutet Kabel- und Lichtführung.

Dieses Pflichtprogramm zu erfüllen, hohen ästhetischen Erwartungen gerecht zu werden und darüber hinaus ein Wohlfühl-Ambiente zu bieten, gelingt hier zum Beispiel durch „Nussbaum“ bzw. „Eiche geölt“ – eine hochwertige Raumgestaltung, die durch moderne Wandverkleidungen oder Böden aus Holz geschaffen wird. Die Spieler des FC Bayern geben sich schließlich auch nicht mit Kunstrasen zufrieden.

Durchgeblickt

Ob Bogen-, Sprossen- oder Doppelkonstruktion, ob Gründerzeit, Bauhaus oder Wirtschaftswunder. Holzfenster bieten ein Höchstmaß an gestalterischer Freiheit – und sind ein Wert an sich. In einer Studie wurde jüngst ermittelt, dass Holzfenster das günstigste Preis-Leistungs-Verhältnis bieten. Grund ist die überdurchschnittlich lange Lebensdauer von etwa 60 Jahren. Das sind doch mal gute Aussichten.

Ausstellung „ZUKUNFT HOLZ“

Wissen von heute, Chancen für morgen

Als nachwachsender Rohstoff ist das vielfältig verwertbare

Material Holz ein unverzichtbarer Baustein unserer Zukunft:

Es ist ein flexibles Baumaterial, ein wichtiger Wirtschaftsfaktor und

leistet gleichzeitig einen bedeutenden Beitrag zum Klimaschutz.

Die mit Holz verbundenen Chancen für Innovation, Arbeitsplätze,

Lebensqualität und nachhaltige Entwicklung illustriert die

Ausstellung ZUKUNFT HOLZ. Sie wird im Frühjahr 2008 in Berlin

eröffnet und soll danach in Landeshauptstädten zu sehen sein.



Bundesverbraucherminister
Horst Seehofer ist
Schirmherr der Ausstellung.

Wer die Ausstellung ZUKUNFT HOLZ betritt, findet sich im Wald wieder. In einem Wald aus senkrechten, halbtransparenten Röhren, die zum einen Baumstämme symbolisieren und zum anderen Träger von Informationen sind. In diesem ZUKUNFT-HOLZ-Wald können die Besucher auch einen Blick in die Forschung werfen. Dabei wird das Augenmerk auf Innovationen gelenkt, die dem Material beispielsweise eine unzerstörbare Härte, eine beliebige Form oder eine extreme Feuchteresistenz verleihen. Weitere Stationen befassen sich mit dem Prinzip nachhaltigen Wirtschaftens und der Artenvielfalt des heimischen Waldes. In einer überdimensionierten Kicker-Partie beweist die Forst- und Holzwirtschaft dann ihre Spielstärke: Denn mit 181 Milliarden Euro jährlichem Umsatz ist sie ein führender Wirtschaftszweig in Deutschland.

Einen thematischen Schwerpunkt bildet der Klimaschutz. Detailliert wird hierbei die CO₂-Senkenwirkung des Waldes und die Kohlenstoffspeicherung in Holzprodukten beschrieben. Denn je weniger Kohlendioxid (CO₂) in der Atmosphäre ist, desto besser ist es für das Klima. Die Bäume des Waldes nehmen den Kohlenstoff (C) aus dem Kohlendioxid während ihres Wachstums auf und geben den Sauerstoff (O₂) an die Luft ab. Der Clou: Nur wenn das Holz beispielsweise baulich verwendet wird, bleibt der Kohlenstoff gebunden, und die Speicherwirkung verlängert sich um viele Jahrzehnte. Im heimischen Wald und in heimischen Holzprodukten steckt schon heute der Kohlenstoff aus rund zehn Milliarden Tonnen CO₂.

Einen kreativen Freiraum eröffnen Holzwürfel, die sich zu Kunstobjekten wandeln. Jeder der Würfel hat eine Kantenlänge von rund 1,50 Metern. Das Volumen entspricht damit genau der Holzmenge, die in jeder Sekunde in den heimischen Wäldern nachwächst. Bei der Gestaltungsaktion ist beispielsweise Ralf Caspers mit dabei (Foto auf Seite 6). Der bekannte Moderator präsentiert normalerweise Jugendlichen in dem Wissensmagazin „Wissen macht Ah!“ Faszinierendes aus der Welt der Wissenschaft.

Die Landesvertretung NRW in Berlin ist ein zukunftsweisender Holzbau und ein Beispiel dafür, dass Holz auch die Ansprüche von Großstadtarchitektur erfüllt.

Weitere Informationen zur Ausstellung gibt es ab November unter www.zukunft.infoholz.de.

Fotos: Landesvertretung NRW, Bundesbildstelle



Zurück zur Natur

Text: Jürgen Leitner, Redakteur von „Zuhause Wohnen“

Moderne Architektur und grüne Idylle sind kein Widerspruch – dieses puristische Holzhaus fügt sich behutsam in eine der schönsten Boddendlandschaften Deutschlands ein. Ein Berliner Paar baute es auf der Ostsee-Halbinsel Darß und möchte später einmal für immer dort wohnen.

Buntes Treiben im Berliner Szeneviertel Prenzlauer Berg – stille Abende im Dörfchen Born auf der Ostsee-Halbinsel Darß. Katrin Stienemeier und Norbert Möhring haben diese Gegensätze bewusst gewählt. Die Juristin und der Architekt hatten vor Jahren bei einem Urlaub den Reiz der Ostseeregion mit ihren weiten Stränden, lichten Wäldern und dem buchtenreichen Boddengewässer lieben gelernt. Irgendwann wollen die Berliner für immer hier leben und arbeiten. Bis es so weit ist, pendelt das Paar regelmäßig zwischen Born und Berlin. Doch sein Wunschhaus steht bereits auf dem idyllischen Darß, natürlich von Norbert Möhring selbst entworfen.

Das Holzhaus steht in einer schmalen Baulücke im alten Dorfkern. „Ein konventioneller Neubau wie in vielen Vororten der Großstädte hätte hier nicht hingepasst“, erläutert der Architekt. Wie gut er seine Wahl getroffen hatte, erfuhr er bei den Behörden, als er seinen Entwurf zur Genehmigung vorlegte. „Das sieht ja aus wie die Scheune unseres Bauernhofes“, meinte ein Ratsmitglied. Was als ironischer Kommentar gemeint war, empfand Norbert Möhring durchaus als Kompliment: „Genau solche landwirtschaftlichen Nebengebäude wie Stall, Scheune oder Remise waren Vorbilder für die Form meines Hauses.“ Zumal das Grundstück einen gestreckten Baukörper vorgab. Doch damit enden auch schon alle Parallelen. Schließlich zeigte der Entwurf ein modernes Wohnhaus, dessen planerische Qualität sich in der Materialwahl, den Proportionen der Räume und zahlreichen raffinierten Details deutlich von einer Feldscheune für Mähdrescher unterscheidet.

Der hohe Grundwasserspiegel führte zur Kombination aus Wohnhaus und kleinem Nebengebäude mit reichlich Lagerfläche und Platz für eine Sauna. Damit konnte das Paar auf einen aufwändigen, von Experten als



Von innen nach außen:
Holz schafft ganz natürlich
wohnliche Akzente.

„wasserdichte Wanne“ bezeichneten Keller verzichten und seine Kosten spürbar senken. Das Fundament ist aus gegossenem Beton und ragt über das Erdreich hinaus. Auf der Platte wurde das Haus in Holzrahmenteknik errichtet.

Das moderne Holzbausystem ist einfach und logisch. Nicht nur Zimmerleute, sondern auch handwerklich begabte Laien kommen damit zurecht. Der Trick liegt im sparsamen und intelligenten Einsatz des Materials. Jedes Einzelteil ist relativ schmal. Das lose Gerippe wird mit Nägeln befestigt und Holzbauplatten verbunden. So entsteht eine geschlossene Wand, die sich selbst trägt. Anders als beim traditionellen Fachwerk- oder Holzständerbau bietet die Rahmenteknik mehr Möglichkeiten für Eigenleistungen. „Ich bin wirklich nicht mit Hammer und Säge aufgewachsen“, erzählt Partnerin Katrin Stienemeier, „aber als Norbert und ich an unserem Haus arbeiteten, machte das sogar Spaß.“

Das Konzept des Allraums hebt die Nachteile des langen Baukörpers auf, der Grundriss lässt sich gut gliedern.

Nach dem Einzug veranstaltete das Paar einen Tag der offenen Tür, der auch skeptische Nachbarn begeisterte. „Das Haus ist ja großzügig und hell“, lautete ein häufig gehörter Kommentar. Diese Erkenntnis überrascht nicht, denn nur zur Straßenseite zeigt sich der Entwurf fast fensterlos und abweisend, wenn die Schiebetür am Durchgang zwischen Haupt- und Nebengebäude geschlossen ist.

Ganz anders der Eindruck, sobald man eingetreten ist. Licht scheint von überall in den großen Wohnraum zu dringen. Auf der von Hecken und Bäumen geschützten Gartenseite folgen die Fenster dem Lauf der Sonne, Oberlichter sorgen hier für ein heiteres Spiel von

Licht und Schatten. Verblüffend: Nur wenige Schritte hinter der Eingangstür präsentieren sich auf einen Blick zwei Drittel der Innenräume als großzügige und lichtdurchflutete Wohnbühne.

Das Konzept des Allraums hebt die Nachteile des langen Baukörpers auf, der Grundriss lässt sich gut gliedern: Die Bereiche Kochen, Essen und Relaxen fließen ineinander, sind aber mit dominanten Möbeln wie Küchenblock, Tisch und Sofa klar definiert. „Bei der Planung wollte ich die Linie der Architektur auch im Raum erhalten“, erklärt Norbert Möhring sein puristisches Konzept, „was ich von der Einrichtung sehe, ist wichtig und täglich in Gebrauch. Alles andere verschwindet in Einbauschränken, die wie ein Teil der Architektur wirken.“ Das konsequente Spiel mit Form und Funktion zeigt sich auch auf der Bürogalerie über dem Allraum: Die Regale am Arbeitsplatz dienen zugleich als Geländer.

Der einladenden Weite des 55 Quadratmeter großen Wohnbereichs stehen kompakte Nebenräume gegenüber. Das Bad hat knapp acht und das Schlafzimmer etwa zwölf Quadratmeter, die auch der Fläche des Gästezimmers unterm Dach entsprechen. Um den Platz dort oben optimal zu nutzen, wählte der Architekt eine ungewöhnliche Treppenform: Bei der so genannten Samba-Treppe reichen die Stufen nur über die halbe Breite. Das erlaubt einen steileren Steigungswinkel, spart Fläche und vermeidet tote Winkel. Mit zwei weiteren Tricks gelang es, jeden Quadratmeter perfekt zu nutzen. Die Fenster und Türen öffnen sich nach außen, innen verschließen Schiebetüren die Räume. Vorteil: In beiden Fällen muss kein Platz zum Aufschwenken der Fenster- oder Türflügel geopfert werden.

In einigen Jahren werden die Bäume und Sträucher auf dem Grundstück ihre natürliche Größe erreicht haben, und die unbehandelte



Fassade aus Lärchenholz erhält langsam silbergraue Patina. Dann wird das Holzhaus noch deutlicher an das Vorbild einer Remise erinnern und noch stärker mit der Landschaft verwachsen sein. Schon heute vermittelt es den beiden Großstädtern ein Leben mit der Natur. „Wann wir ganz von Berlin fortziehen, steht noch nicht fest“, erzählt Katrin Stienemeier, „doch jedes Wochenende genießen wir die Wohnatmosphäre im Haus und tanken neue Energie. Dafür nehmen wir die Fahrt zwischen Born und Berlin gerne in Kauf.“ Auch für Architekt und Partner Norbert Möhring steht fest – zurück zur Natur.



Fotos: Zuhause Wohnen/Ferdinand Graf von Luckner, Stylist: Richard Lotzmann

Fragen an Thomas Drexel, Architekt und Fachautor

Ist Holzbauweise teuer?

splint: „Welche Vorteile sehen Sie für die Bauherren eines Holzhauses?“

Thomas Drexel: „Holz ist ein Baustoff aus der Natur. Nachwachsend, eingebunden in einen perfekten Kreislauf des Kohlenstoffs. Wer sich für Holz als Baustoff entscheidet, kann nach den Kriterien der Nachhaltigkeit bauen, kann für sich und seine Familie auch die Vorteile des guten und gesunden Klimas der Holzbauweise in Anspruch nehmen. Holz ist leicht, aber sehr stabil. Mit Holz lässt sich fast alles bauen: vom freistehenden Einfamilienhaus bis zur Aufstockung auf ein Haus. Holzhäuser machen es dank moderner Baumethoden leicht, ganz besondere Energiekonzepte zu verwirklichen. So sind ganz viele Passivhäuser Holzbauten. Solide Holzbauweise und Stabilität für Generationen – das sorgt zusammen mit den Wohneigenschaften und dem geringen Heizenergiebedarf eines modernen Holzhauses für hohe Wertbeständigkeit über Jahrzehnte. Und Sie können sicher sein: Die Vorteile des Werkstoffes Holz werden morgen sogar noch positiver bewertet werden als heute schon.“

splint: „Das klingt fantastisch. Aber ehrlich gesagt auch teuer. Muss ein ökologisches, klimaschonendes und wohngesundes Haus zwangsläufig mehr kosten?“

Thomas Drexel: „Das muss nicht teurer sein. Man kann fürs gleiche Geld wie beim konventionellen Bau auch ein ökologisches und auf beste Wohngesundheit optimiertes Haus bauen. Ich rate jedem Bauinteressenten: Informiere dich ganz gründlich. Lies in der Planungsphase Bücher, Zeitschriften, Veröffentlichungen. Ganz oft macht nur die Wahl des Materials oder die Bauausführung den Unterschied. Ganz oft gibt es ‚Öko‘ fürs gleiche Geld! Ein Bauherr sollte schon wirklich wissen, wovon gesprochen wird! Die Alternative zu eigenem Engagement: Suchen Sie sich einen Baupartner, dem Sie voll vertrauen. Oft findet man solche Fachleute durch persönliche Empfehlung von Bauherren, die zur echten Zufriedenheit bedient wurden. Ökologisches Bauen und Wohnen braucht nur das Wissen, die vorhandenen Baustoffe und Techniken sinnvoll einzusetzen. Komfort und Wertbeständigkeit, Nutzwert, Wohlfühlklima und niedrige Betriebskosten machen Ihre Investition zu einer sicheren Sache!“

Thomas Drexel lebt und arbeitet in Augsburg und Friedberg. Nach mehreren Jahren Tätigkeit in einem Architekturbüro schreibt er heute über die Themen Bauen, Wohnen und Renovieren.

Der Baum – ein Stück unseres Lebens

Seit über vier Jahrzehnten steht ein Name für Aktionskunst der besonderen Art: HA Schult.

Wir werden in einem kleinen Innenhof abgeholt und zu einem alten Lastenaufzug geführt, der sich kurz darauf ruckelnd in Bewegung setzt. Was erwartet uns heute? Was werden wir Neues erfahren? Neues über einen Mann, von dem wir hörten, er solle exzentrisch sein. Mit dem Öffnen der Aufzugtür ist es so weit: Wir tauchen ein in die Welt eines der schillerndsten Aktionskünstler, die Deutschland je gesehen hat. Hier, inmitten seiner Kunst, wohnt und arbeitet er: HA Schult.

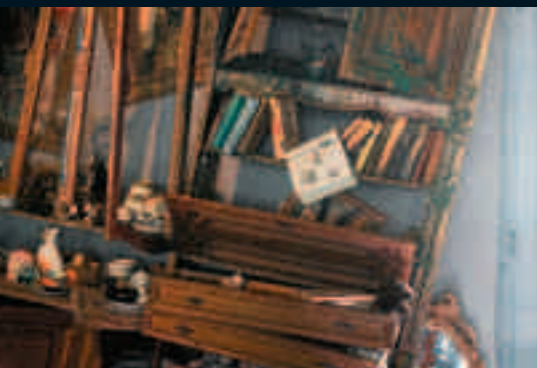
Gleich zu Beginn stehen wir einem Trupp Schrottmänner – den berühmten „Trash People“ – gegenüber. Ein bizarres Begrüßungskomitee im HA Schult-Museum für Aktionskunst, das die gesamte obere Etage eines Hauses in der Kölner Innenstadt einnimmt. An einer Wand hängt ein Eichenholzschränk. Ein klassisches Modell, wie es in den meisten gutbürgerlichen Wohnzimmern der 70er Jahre zu finden war. Das schräge Aufhängen und das Ausstaffieren mit alltäglichen Gegenständen entlarven Bigotterie, rücken ihn ins Bewusstsein und machen ihn zu Kunst. An einer anderen Seite des Raumes blicken Stephen Hawking, Marlene Dietrich und Karl Marx gemeinsam mit zahllosen weiteren bekannten Gesichtern von der Fassade eines Hauses. Es ist ein Modell des „Hotel Europa“. Eines jener Kunstwerke, mit denen HA Schult Aufsehen erregt hat. 1999 hatte er die Bauruine eines unvollendeten Hotels an der A 59 zwischen Köln und Bonn mit den überlebensgroßen Porträts verkleidet, 2001 war sie schließlich abgerissen worden. Ein Symbol der Vergänglichkeit, wie HA Schult sie propagiert: „Wir produzieren Müll, sind aus Müll geboren und werden wieder zu Müll.“

Dann ist es so weit. Aus dem Nachbarraum kommt ein kleiner Mann mit blonden, hochtupierten Haaren, einer exzentrischen Brille, im kurzärmeligen Tribal-Hemd, Turnschuhen und Socken aus lila Glitzerstoff. Er bittet uns an eine beleuchtete Theke aus Glasbausteinen und schenkt erst einmal Kaffee ein. Ob er mit seiner Kunst die Welt verändern wolle? Gleich die erste Frage ist ein Fauxpas. „Ich habe verändert. Jeder gute Künstler verändert!“ Ob er uns ein wenig durch seine Ausstellung führen will? „Keine Lust!“ HA Schult weiß, was er will und was er erreicht hat. Und trotz der ersten Fehlschläge beim Interview ist

seine Art offen und freundlich. Er erzählt gern, lehnt sich auf seinem Barstuhl zurück und berichtet, wie er seinerzeit in Düsseldorf an der Kunstakademie studierte, wie er als junger Künstler den Müll von Franz Beckenbauer stahl und über die Trash People, sein wohl bekanntestes und noch immer aktuelles Projekt. Über all seinem Schaffen steht dabei der Anspruch, die Menschen zum Nachdenken über den Umgang mit der Natur anzuregen. Denn das sei nach wie vor das aktuelle Jahrhundertthema. Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Klimaschutzdiskussion erhalten Schults Worte ein besonderes Gewicht. „Mit meiner Kunst will ich das, was draußen passiert, so umsetzen, dass es bewusst wird.“ Um dieses Ziel zu erreichen, nutzte der Künstler bereits früh in seiner Karriere auch Holz. Ein Material, für das der Baum während seines Wachstums große Mengen des klimaschädlichen Gases CO₂ aufnimmt, den darin enthaltenen Kohlenstoff speichert und so die Atmosphäre langfristig entlastet.

1976 entstand zum Beispiel der „Konsum-Baum“, für den der Künstler eine große Eiche in Wolfsburg mit Konsumgütern verzierte. „Und warum habe ich einen Baum dafür genommen?“, fragt Schult, blickt fragend über seine Brillengläser und gibt gleich darauf die Antwort: „Weil der Baum ein Stück unseres Lebens ist. Nirgends wird die Zeit so gedehnt wie beim Wachstum eines Baums.“ Diese extreme Dehnung zeige sich eindrucksvoll an den Jahresringen eines jeden Baums. Auch bei der Aktion „Trees for peace“ – Bäume für den Frieden – habe er mit Holz gearbeitet, erinnert sich der Künstler, und er erinnert sich gern. Im Jahr 2003 behängte HA Schult die Birken auf dem Gelände der Essener Zeche Zollverein mit den Friedenswünschen von 20.000 Menschen aus dem Ruhrgebiet.

Ob er mit dem, was er erreicht hat, glücklich sei? HA Schult verschränkt die Arme und denkt eine Weile nach. „Glück verspüre ich bei meinen Projekten nur dann, wenn ich daran arbeite“, erklärt er. Es sei die Vorfreude, die den Reiz ausmache. Das Wissen darum, einen Ort so zu gestalten, dass den Menschen am kommenden Tag „die Augen übergehen“. Und mit einem Lachen stellt er abschließend fest: „Das größte Glück ist, wenn die Leute sich über mich ärgern.“



HA Schult wurde am 24. Juni 1939 im mecklenburgischen Parchim geboren und wuchs in den Trümmern des vom Krieg zerstörten Berlins auf. Von 1958 bis 1961 studierte er an der Düsseldorfer Kunstakademie. Bekannt wurde HA Schult anschließend vor allem durch seine Objekt- und Aktionskunst, mit der er weltweit Aufsehen erregte. New York, Berlin und München waren Zentren seines Lebens und Schaffens. Seit 1990 lebt und arbeitet HA Schult – der bei öffentlichen Auftritten zumeist von seiner Muse Elke Koska begleitet wird – in Köln.

Einige Projekte:

Trash People: Die aus Müll gefertigten Figuren sind HA Schults bekanntestes Ausstellungsprojekt und

befinden sich seit 1996 auf Welttournee. Amerika, Italien und unzählige weitere Länder zählten zu den Stationen ihrer Reise. Die größten Erfolge: eine Ausstellung auf dem Roten Platz in Moskau und schließlich im Jahr 2001 die Ausstellung auf der Chinesischen Mauer. In China stieß Schults Projekt dabei der modernen Kunst im Reich der Mitte die Tür zu mehr Freiheit auf. Der nächste Halt der Trash People ist Barcelona. Seinen Abschluss soll das Projekt in der Antarktis finden.

Hotel Europa: 1999 verwandelte HA Schult eine Hotelruine an der A 59 in das Hotel Europa. Mit 130 großformatigen Porträts – zum Beispiel von Konrad Adenauer, Karl Marx, Josephine Baker oder Luciano Pavarotti – verzierte der

Künstler die Fassade des Rohbaus aus den 70er Jahren. 2001 wurde das Gebäude gesprengt.

Loveletters: Rund 100.000 Deutsche schickten 2001 auf einen bundesweiten Aufruf einen Liebesbrief zu HA Schult. 5.000 davon vergrößerte der Künstler und verzierte damit das alte Postfuhramt in Berlin. Die restlichen Loveletters flossen in eine Rauminstallation im Inneren des Gebäudes ein.

Trees for peace: Im Friedenswald-Projekt schmückte HA Schult 2003 die Birken auf der Essener Zeche Zollverein. 20.000 Menschen aus dem Ruhrgebiet schickten hierfür ihre Friedenswünsche zum Irak-Konflikt.